

Régis Genté und Stéphane Siohan

Wolodymyr Selenskyj
Geburt eines Helden

Aus dem Französischen von
Aurelia Zanetti und Andrea Roux

edition gai saber

Titel der 2022 bei Robert Laffont, Paris, erschienenen Originalausgabe:

›Volodymyr Zelensky - Dans la tête d'un héros‹

Alle deutschen Rechte vorbehalten

Copyright © edition gai saber AG Zürich

1. Auflage, 2022

www.gaisaber.ch

Korrektorat: Andrea Linsmayer

Covermotiv: Paolo Pellegrin/Magnum Photos

ISBN: 978-3-907320-19-8

Anmerkungen der Übersetzerinnen und der edition gai saber zur deutschen Ausgabe

Die Landessprache der Ukraine ist Ukrainisch, doch ein Teil der Bevölkerung spricht russisch. Im grundsätzlich zweisprachigen Land verstehen und sprechen die meisten Menschen beide Sprachen und wechseln problemlos zwischen ihnen hin und her. Manchmal mischen sie sie sogar, vor allem in den ländlichen Gebieten.

Diese Mehrsprachigkeit bringt einige Probleme bei der Transliteration mit sich, also der Schreibung von Orts- und Eigennamen im lateinischen Alphabet. Sowohl das Ukrainische als auch das Russische verwenden das kyrillische Alphabet, allerdings mit einigen Nuancen, die die Bezeichnungen variieren lassen.

Die deutsche Übersetzung schließt sich den grundsätzlichen Überlegungen der französischsprachigen Autoren an, die der Schreibweise der ukrainischen Standesämter und der offiziellen Landkarten folgten. Für deren Transliteration in die deutsche Sprache richtet sich das vorliegende Buch nach den Usanzen wichtiger deutscher Medien.

Eine Ausnahme bildet die Hauptstadt: Das französische Buch folgt hier, wie die meisten angelsächsischen Medien, dem ukrainischen Wunsch und schreibt »Kyiv«, nicht »Kiew«, was als russische Version

des Namens gilt. Im deutschsprachigen Raum hat noch keine derartige Umstellung eingesetzt, das Schriftbild »Kiew« ist in den Medien und den Verlagen derzeit fest verankert. Deshalb – und nur deshalb – wird im Folgenden der einfacheren Lesbarkeit halber »Kiew« geschrieben. Bei anderen Städten folgen auch deutschsprachige Medien den neuen ukrainischen Schreibweisen, deshalb schreibt dieses Buch »Charkiw« und nicht »Charkow«, »Lwiw« und nicht »Lwow«, »Luhansk« und nicht »Lugansk«. Für die sagenumwobene Hafenstadt Odessa verwendeten die Autoren das klangvollere »Odessa« (statt des neuen »Odesa«) – die Übersetzung behält diese Autorenpräferenz bei.

Bei Vor- und Nachnamen benutzten die Autoren generell jene ukrainische Form von Vor- und Nachnamen, die die Ukrainer auch schriftlich verwenden. Einige bekannte Ukrainer behielten im öffentlichen Leben die russische Variante ihrer Identität bei – solche Entscheidungen respektieren die Autoren aus pragmatischen Gründen. Zudem kommt ein weiterer Faktor ins Spiel, die sozialen Netzwerke: Viele Ukrainer und Ukrainerinnen – Politiker, Künstlerinnen, einfache Bürger – geben auf ihren Homepages selbst vor, wie ihre Namen in lateinischen Buchstaben zu schreiben sind; dabei folgen sie oft den Regeln der englischen Transliteration. Die Übersetzung übernimmt die von den Autoren eruierten Schreibweisen und passt sie den Transliterationsgepflogenheiten wichtiger deutscher Medien an.

Redaktionsschluss der französischsprachigen Originalausgabe war am 20. April 2022. Darin schlossen die Autoren ihre einleitenden Erläuterungen mit einem Hinweis, der natürlich auch für die deutsche Übersetzung gilt: »Bei der Transliteration slawischer Sprachen ist Perfektion ein schwer zu erreichendes Ideal. Das Buch setzt auf die Logik sowie auf den Respekt vor den Individuen und vor der ukrainischen Kultur.«

1

Die Rolle, die er nie gespielt hatte

»Ich brauche Munition, keine Mitfahrgelegenheit«

Die Ukrainer treten nach einer Nacht kollektiver Schlaflosigkeit in den Krieg ein. Am Abend des 23. Februar 2022 finden viele von ihnen keinen Schlaf. Fassungslos haben sie zwei Tage zuvor gehört, wie der russische Präsident Wladimir Putin – nach einem langen, von historischem und geopolitischem Revisionismus geprägten Monolog – eine unerhört aggressive Anklageschrift gegen ihre Nation verlas. Eine Rede mit einem einzigen Zweck: den Konflikt zu rechtfertigen, den er sich mit jeder Faser seines Körpers wünscht. In jener Nacht starrt jeder auf den Fernseher, sein Smartphone oder irgendeinen anderen Bildschirm. Hier sieht man seit Monaten, wie das enorme Aufgebot russischer Streitkräfte an den südlichen, östlichen und nördlichen Grenzen des Landes zunimmt.

Seit Oktober 2021 geben die US-Geheimdienste unaufhörlich Informationen über eine bevorstehende russische Invasion in der Ukraine an die Medien weiter. Je mehr der Winter voranschreitet, desto präziser werden die Prognosen: Ende Februar wird es zum Krieg kommen. Ein

totaler Krieg, in einem bisher unbekanntem Ausmaß. Laut CNN hat Joe Biden einige Wochen zuvor sogar gesagt, dass die Hauptstadt Kiew bombardiert werden würde. Angesichts eines solchen Katastrophenszenarios wächst die Besorgnis. Doch viele Ukrainer und selbst Experten für Osteuropa bleiben skeptisch. Unvorstellbar, dass Wladimir Putin sich zum Unwiderruflichen entschließen könnte.

In der Nacht steigt die Spannung. Die Nachrichtendienste und die sozialen Netzwerke überhitzen sich gegen zwei Uhr früh, als sich Präsident Wolodymyr Selenskyj, in Anzug, weißem Hemd und schwarzer Krawatte, direkt und in ihrer Sprache an die russischen Bürger wendet: »Hört auf die Stimme der Vernunft. Das ukrainische Volk will Frieden.« Er bekräftigt, dass er Wladimir Putin direkt anzurufen versucht hatte: »Das Resultat war Schweigen.« Feierlich ruft er die Verbindungen zwischen den beiden Ländern in Erinnerung: »Wir brauchen keinen Krieg. Wir werden nicht angreifen, doch wir werden uns verteidigen. Und ihr werdet unsere Gesichter sehen. Nicht unsere Rücken, sondern unsere Gesichter.«

Etwas später wird eine nächtliche Rede des Kremlherrn angekündigt. In einer irrwitzigen Ansprache erklärt er, dass er eine »militärische Spezialoperation« zur »Entnazifizierung der Ukraine« einleiten werde. Jeder versteht die Tragweite seiner Worte innerhalb von Sekunden: Es ist eine Kriegserklärung. Nur Stunden nach dieser Ansprache schlagen

Raketen in Kramatorsk, Kiew und Charkiw ein ... Die Welt gerät in Panik. Es ist fast sechs Uhr früh an diesem traurigen 24. Februar, als Russlands Krieg in der Ukraine beginnt.

Wenig später überqueren russische Panzerkolonnen die Grenze, und taktische Einheiten werden in Stellung gebracht. In allen Landesteilen werden Flughäfen und strategische Militäreinrichtungen mit Mittelstreckenraketen aus Belarus oder dem Schwarzen Meer beschossen. Am frühen Morgen nimmt Wolodymyr Selenskyj sein Handy im Selfie-Modus in die Hand, so wie er es drei Jahre zuvor getan hatte, zu Beginn seines unglaublichen Wahlkampfes. Diesmal wendet er sich ohne Krawatte, mit offenem Hemdkragen und unverhüllter Wut direkt an seine Mitbürger: »Putin hat der Ukraine und der gesamten demokratischen Welt den Krieg erklärt. Er will meinen Staat, unseren Staat zerstören – alles, was wir aufgebaut haben, alles, wofür wir leben. Ich wende mich an alle Ukrainer und Ukrainerinnen, und insbesondere an die Soldaten: Ihr seid mutig, zäh, ihr seid Ukrainer.« Er mausert sich: Angetreten als Präsident, der den Frieden zu bringen versprach, wandelt sich Wolodymyr Selenskyj zum Anführer eines Landes im Kriegszustand.

Der 44-Jährige hat bereits mehrere Leben gelebt. Wie es Künstlern, Kreativen und Multitalenten so eigen ist. Er war Komiker, Schauspieler, Drehbuchautor, Filmproduzent und Unternehmer. Berühmt wurde

er, weil er gleich zweimal ins Gewand des ukrainischen Präsidenten schlüpfte: Das erste Mal 2015 in einer satirischen Fernsehserie namens *Sluha Narodu (Diener des Volkes)*, das zweite Mal 2019 im wirklichen Leben, nach einer Wahl, die weltweit ihresgleichen sucht. Ein derart surreales und postmodernes Szenario, dass man nicht mehr weiß, was Fiktion und was Realität ist. Im Fernsehen hatte Selenskyj seine ganze Fantasie eingesetzt, um sich in der Rolle des unglaublichen Wassyl Holoborodko vorzustellen, was einem ukrainischen Präsidenten so alles passieren könnte. Nur eine Rolle hatte gefehlt: die des Kriegsherrn.

Anderswo in Europa verschwindet die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg mit dem Ableben seiner letzten Zeitzeugen. In der Ukraine aber, wo sich einige der blutigsten Dramen des 20. Jahrhunderts abspielten, bricht im Jahr 2022 ein neuer großer Krieg aus: der potenziell größte konventionelle Konflikt zwischen zwei Staaten, zwei Armeen, auf europäischem Boden seit 1945. Am Abend des 24. Februar beklagte die Ukraine bereits 137 Tote und 316 Verletzte – eine erste, sehr vorläufige Bilanz. Wolodymyr Selenskyj hält eine weitere offizielle Ansprache, die den Ton seiner künftigen Kommunikation vorgibt: einfach, direkt, kompromisslos – und vor allem ohne Beißhemmungen bezüglich empfindlicher Stellen des westlichen Gewissens. »Heute habe ich die 27 europäischen Staats- und Regierungschefs gefragt, ob die Ukraine der NATO beitreten kann: Alle haben Angst,

keiner antwortet mir«, packt er unverfroren aus. »Wir aber haben keine Angst. Wir haben vor nichts Angst. Wir haben keine Angst, unser Land zu verteidigen. Wir haben keine Angst vor Russland.« Kurz vorher hatte der Präsident die europäischen Staats- und Regierungschefs mitten ins Herz getroffen, als er sie mit der brutalen, ungeschminkten Realität konfrontierte: »Dies ist vielleicht das letzte Mal, dass Sie mich lebend sehen.«

Zu diesem Zeitpunkt weiß er, dass die russische Armee Spezialkräfte auf dem Militärflughafen Hostomel im Nordwesten der Hauptstadt absetzt, darunter die gefürchteten Fallschirmjägerkommandos der 76. Luftlandedivision der Pskow-Garde. Wenn der Feind dieses Ziel einnimmt, kann er Großraumflugzeuge heranschaffen und seine Stoßtruppen innerhalb weniger Stunden ins Zentrum von Kiew schleusen. »Ich bleibe in der Hauptstadt«, entscheidet Selenskyj. »Auch meine Familie ist in der Ukraine. Auch meine Kinder. Meine Familienmitglieder sind keine Verräter, sondern Bürger der Ukraine. Unseren Informationen zufolge hat der Feind mich zum Ziel Nr. 1 und meine Familie zum Ziel Nr. 2 gemacht. Er will die Ukraine politisch schwächen, indem er das Staatsoberhaupt beseitigt.«

Die Bedrohung ist real. Seit den ersten Kriegsstunden befindet sich die Hauptstadt in höchster Alarmbereitschaft. Zusätzlich zu den Bombenangriffen steuern russische Panzereinheiten von Norden her

auf die riesige Metropole zu; auf die gegnerische Armee treffen sie in Irpin, Hostomel, Butscha ... Sehr schnell kommt es zum Exodus: Die Hälfte der rund vier Millionen Einwohner Kiews, vor allem Frauen und Kinder, flüchten über Straße und Schiene. Das Kriegsrecht wird verhängt, und der Bürgermeister, der ehemalige Boxweltmeister Vitali Klitschko, verfügt eine radikale Ausgangssperre. Die Behörden sind überzeugt, dass Kiew bereits von subversiven Gruppen der russischen Spezialeinheiten durchsetzt ist, die Sabotage- und Aufklärungsaktivitäten durchführen sollen.

Zwei Tage lang ist es den Zivilisten verboten, das Haus zu verlassen: Die Teroborona (Territorialverteidigung) und die Polizei sind angewiesen, ohne Vorwarnung auf jegliche verdächtigen Passanten zu schießen. In den Stadtteilen Obolon und Podil werden kleine russische Militärgruppen in Zivilfahrzeugen liquidiert. Laut dem Nationalen Sicherheits- und Verteidigungsrat sind sie unterwegs, um Ziele für die Artillerie zu markieren, aber auch, um die ukrainische Führung zu eliminieren. Die stellvertretende Ministerpräsidentin Iryna Wereschtschuk erfährt telefonisch vom britischen Botschafter, dass sie auf einer »Abschussliste« stehe.

Später enthüllt Olexij Danilow, der Leiter des Nationalen Sicherheits- und Verteidigungsrats der Ukraine, dass auf Wolodymyr Selenskyj mindestens drei Mordanschläge verübt wurden, der bedrohlichste

davon durch eine Spezialeinheit der tschetschenischen Nationalgarde, die Kadyrowzki. Diese sind Handlanger von Ramsan Kadyrow, dem brutalen Führer der tschetschenischen Republik und Günstling Wladimir Putins. Danilow erklärt, dass der ukrainische Sicherheitsapparat dank Lecks im FSB, dem Inlandsgeheimdienst der Russischen Föderation, von der Sonderoperation samt ihren Details erfahren habe; dies wurde den Autoren auch von einer amerikanischen Quelle bestätigt.

Die Drohungen sind ausreichend belegt, und die USA bieten Selenskyj eine Evakuierung an. »Ich brauche Munition, keine Mitfahrgelegenheit«, gibt der Präsident den Gesandten Joe Bidens trocken zurück – eine Replik, die in die Geschichte eingehen wird. Stunden vergehen, und Wolodymyr Selenskyj wird wagemutiger. Auf die düsteren Pläne und auf *Fake News* des Kremls antwortet er umgehend mit seiner Lieblingswaffe: mit Botschaften auf Instagram und anderen sozialen Netzwerken, für die Ukrainer und Internetnutzer aus aller Welt, die das Phänomen ebenfalls entdecken.

Am 25. Februar wiederholen die russischen Medien gebetsmühlenartig, dass die ukrainische Führung aus dem Land geflohen sei. Mit der Unterstellung: wie Feiglinge. Eine Newsbombe, die die Bevölkerung entmutigen und sie zur Aufgabe ihres Widerstands verleiten soll. Da hatte man allerdings das Temperament dieses Volkes und das seines besonderen Präsidenten verkannt. Als es dunkel wird, verlässt

Wolodymyr Selenskyj den Präsidentenpalast und tritt in Begleitung seiner engsten Mitarbeiter, alle in Khaki gekleidet, auf die Bankowa-Straße. Im fahlgelben Licht der Straßenlaternen dreht er sein Smartphone zur Fünferbande, als führe er eine Rockband oder eine Partisaneneinheit an: »Guten Abend allerseits! Der Fraktionsvorsitzende des Parlaments [Dawyd Arachamija] ist da, der Leiter des Präsidentialamts [Andrij Jermak] ist da, der Ministerpräsident [Denys Schmyhal] ist da, Mykhailo Podoliak [diplomatischer Berater] ist da, und der Präsident ist da. Wir sind alle da. Unser Militär ist da. Unsere Bürger sind da. Wir sind alle da, um unsere Unabhängigkeit, unseren Staat zu verteidigen, und das wird auch so bleiben. Es leben unsere Verteidiger! Es lebe die Ukraine!«

Dieses simple Video wird ein Volltreffer, der weit über einen PR-Coup hinausgeht. 1940 hörten die Franzosen General de Gaulle auf Radio London zu, 2022 schauen auf Instagram 15 Millionen Menschen Selenskyj in die Augen – andere Plattformen nicht mitgezählt. Sein Auftritt elektrisiert das gesamte Land, es begreift augenblicklich: Der Präsident und seine Leute, eine verschworene Bande, wird es nicht fallenlassen. Selbst jene, die ihn vor dem Krieg scharf kritisierten, stellen sich nach dieser Tapferkeitsbezeugung hinter ihn. Dabei hatten viele Ukrainer vor dem Ausbruch des Konflikts befürchtet, dass seine

Tendenz, die Invasionsgefahr herunterzuspielen, eine gewisse Schwäche und die Möglichkeit einer Kapitulation erkennen lasse.

In der öffentlichen Meinung hat Wolodymyr Selenskyj das Blatt nun gewendet. Im Dezember 2021 lagen seine Beliebtheitswerte noch bei 38 Prozent. Zwei Tage nach dem legendären Video unter den Straßenlaternen erklären 91 Prozent der Ukrainer, dass sie das Vorgehen ihres Präsidenten unterstützen! Die Ukrainer, die ihren Mut schon vor Selenskyj bewiesen haben, engagieren sich noch massiver im Widerstand gegen die Besatzer. Laut der gleichen Umfrage des »Rating«-Instituts sind 85 Prozent der befragten Bürger überzeugt, dass ihr Land den Krieg gegen Russland gewinnen kann. Ihr Kampfgeist stand bereits früher fest. Zur Überraschung aller kommt nun der physische und moralische Mut von »Kapitän Ukraine« dazu, wie manche Wolodymyr Selenskyj nennen: Vor den Augen der Welt offenbart sich ein wahrer politischer Leader.

Bollwerk der Demokratien

Am 4. April 2022 hat Wolodymyr Selenskyjs Gesicht seine jugendliche Ausstrahlung verloren, dieses frische Gesicht, das sonst in den Augen, den Mundwinkeln, im oftmals clownesken Spiel der Augenbrauen eine grundsätzlich glückliche, unbeschwerte Persönlichkeit verriet. In Butscha, einer kleinen Stadt am nordwestlichen Rand von Kiew, ist der